

plomerer behandelt werden: das Alterskriterium, die Adamsreligion, die vernunftgemäße Religion, die naturgemäße Religion, die mythische Urzeit (Uroffenbarung, Urausstattung, heilige Sprache, die Rolle der esoterischen Tradition), Gotteserkenntnis, Natur und Gnade. Durch die skizzierte Eigenart des Bodinschen Denkens ergibt sich jedoch, daß auch „Engel und Geister“ in diese Problemkreise hineingehören. Wenn der Verf. das Heptaplomerer am Ende wegen der „bedingungslosen Koordination der Bekenntnisse, die alle sieben Teilnehmer am Ende akzeptieren“ als „Buch der Resignation“ (S. 148) bezeichnet, wie er auch das Bild des Bodin der letzten Jahre durch Resignation bestimmt sieht, so scheint diese Feststellung im Gegensatz zu Bodins Bekenntnis zum Judentum zu stehen, um dessen Nachweis es dem Verfasser ging. Er weist jedoch auf zweierlei hin. Einmal nämlich wird man, wenn zum Nachtsisch Apfel serviert werden, unter die der Hausherr einige künstliche hat mischen lassen, die von den echten nicht zu unterscheiden sind, zwar die Verwandtschaft mit Lessings Ringparabel nicht übersehen können, aber während dieser die Gleichwertigkeit der Religionen zum Ausdruck bringen will, wird ja im Heptaplomerer die Ungleichheit festgestellt, weil die künstlichen Apfel eben nicht genießbar sind, während tatsächlich echte existieren und sich auch als echte finden lassen. Zum andern sind im Heptaplomerer Bodins Sympathien für bestimmte Personen und ihre Ansichten dadurch erkennbar, daß sie Ansichten äußern, die von ihm auch in anderen Büchern vertreten werden. Vielleicht ist auch noch darauf hinzuweisen, daß die Gespräche am Freitag enden und damit also auf den jüdischen Sabbat Rücksicht genommen wird. Es leuchtet nach alledem ein, daß Bodin mit der bedingungslosen Koordination der Bekenntnisse geschlossen hat, weil er es für aussichtslos oder für gefährlich hielt, die Partei seiner Sympathie siegen zu lassen. Es wird damit zwar aller Bekenntniszwang abgelehnt, aber nicht etwa auch die Möglichkeit, die wahre Religion zu finden. Die scharfsinnige Analyse des Heptaplomerer dürfte überzeugend Bodins jüdische Überzeugung nachgewiesen haben. Sie dürfte ihn z. B. auch vor dem naheliegenden Ableiten in den Pantheismus bewahrt haben. Aber es ist ein Judentum der Humanisten, dem das Denken vor dem Tun steht. Auf einen Druckfehler sei zum Schluß hingewiesen: Das Herzstück des Gesetzes ist nicht der Dialog (S. 17), sondern der Dekalog.

Mainz

W. Holsten

Robert Friedmann (unter Mitarbeit von Adolf Mais): Die Schriften der huterischen Täufergemeinschaften. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529–1667 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philologisch-historische Klasse, Denkschriften, Band 86). Graz–Wien–Köln (Hermann Böhlau Nachf.) 1965. 179 Seiten, 4 Tafeln, kart. öS 196, DM 30.15.

Die in Deutschland verfolgten Täufer, die in den böhmischen Ländern, besonders in Mähren seit dem Ende der zwanziger Jahre des XVI. Jahrhunderts einen Zufluchtsort fanden, haben in der Lebensform der sog. huterischen Gemeinschaften eine erstaunliche Vitalität auch noch im XVII. Jahrhundert bewahrt. Ihre literarische Tätigkeit scheint jedoch nach diesem Zeitalter erschöpft zu sein. Die Nachkommen der klassischen, huterischen Täufer, die über die südliche Ukraine nach Süddakota und endlich, mit dem Ende des ersten Weltkrieges, weiter nach Canada zogen, weisen Züge einer geschlossenen, auf Erhaltung des traditionellen Gutes bedachten Gesellschaft auf. Dank eines lebendigen Kontaktes mit diesen Erben des huterischen Nachlasses, besonders aber seines über dreißig Jahre andauernden Forschungseifers konnte Robert Friedmann in der vorgelegten kodikologischen Arbeit die gesamte literarische Produktion der Brüder zwischen 1529 und 1667 erfassen. Im quellenkundlichen Teile (S. 9–100) bringt er eine gründliche Beschreibung der Handschriften der huterischen Brüder, die heutzutage in nicht weniger als 25 Fundorten in Europa und in den Vereinigten Staaten Amerikas aufbewahrt werden. Der eigentliche Katalog der huterischen Prosaschriften (S. 105–138) ist alphabetisch nach

Verfassern geordnet und bietet neben dem Verzeichnis ihrer Werke und Schriftstücke je eine kurzgefaßte Biographie des betreffenden Autors. Anonyme Schriften, Predigten und Gemeindeordnungen sowie Werke von nicht-täuferischen Autoren, die in den huterischen Codices zu finden sind, werden selbständig bearbeitet (S. 141–179).

Der Wert dieser Zusammenstellung der Manuskriptbücher der huterischen Täufergemeinschaften des Donauraumes als Handbuch für andere Forscher kann kaum überschätzt werden, bedenkt man, daß, im Unterschied etwa zu den Böhmischem Brüdern, die Huterer fast nie etwas im Druck erschienen ließen. Dem Benutzer des wertvollen Hilfswerkes wäre allerdings noch besser gedient gewesen, wären die Verweisungen des alphabetischen Katalogs auf den quellenkundlichen Teil folgerichtiger durchgeführt und bei der Beschreibung der Codices die Folio- oder Seitenangaben der einzelnen Stücke regelmäßig angegeben worden. Will man z. B. die Handschriften eines der zwei Briefe von Hänsel Schmidt, die er an die Brüder und Schwestern in Mähren gerichtet hat, überblicken, erfährt man im alphabetischen Katalog auf S. 126 nur seine Existenz; das Datum kann aus der vorangehenden biographischen Notiz nur vermutet werden. Um die betreffenden Codices jedoch ausfindig zu machen, muß der Leser die gesamte Quellenbeschreibung durchgehen. Da wird ihm auf S. 15 seine Vermutung bestätigt, daß der „Sendbrief an die Gemein Gottes in Mähren“ tatsächlich aus d. J. 1558 stammt, aber erst durch weiteres Blättern kann er als sehr wahrscheinlich annehmen, daß der gesuchte Brief in etwa zehn Codices vorhanden ist. Das Tagesdatum (26. März) wird aus dem Gesamtwerk nicht ersichtlich, obzwar es aus der Beschreibung des Cod. XV G 10 des Nationalmuseums zu Prag beim nicht zitierten F. M. Bartoš, *Soupis rukopisu Národního musea v Praze*, II, 1927, S. 336, Nr. 3615 klar hervorgeht. Natürlich muß man zur Entlastung des Verfassers im Auge behalten, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, um sich Informationen aus so zahlreichen Ländern zu verschaffen. Seine Leistung bleibt hervorragend und wird von Forschern der Täuferbewegung sicher dankbar benützt und vermutlich nur sporadisch ergänzt werden können, wenn auch glückliche Funde nicht auszuschließen sind, wie Friedmann und Adolf Mais am besonders wichtigen Depotfund von Sobotiště darlegen (S. 13–45; zu den Täufeln in der Slowakei siehe auch Ladislav Čulen, *Habáni na západnom Slovensku*, in *Historický sborník*, Bratislava 1945). So kann man auf den Codex 45 der Olmützer Universitätsbibliothek in Mähren aufmerksam machen, der eine wahrscheinlich von huterischen Brüdern benutzte Wort-Konkordanz des Neuen Testaments aus d. J. 1578 enthält.

Prag

Amedeo Molnár

Josef Steinruck: Johann Baptist Fickler. Ein Laie im Dienste der Gegenreformation (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. Begründet von Josef Greving. Hrsg. v. Hubert Jedin. Heft 89). Münster (Aschendorff) 1965. XII, 312 S., kart. DM 32.–

Der Verfasser entstammt der kirchengeschichtlichen Schule G. Pfeilschifters und Th. Freudenbergers. Damit sind Richtung und Methode seines bedeutsamen Beitrags zur Geschichte der katholischen Reform und der Gegenreformation im süddeutschen Raum bereits gekennzeichnet. Aus dem lückenlos verarbeiteten, reichen handschriftlichen Nachlaß Ficklers, den die Bayerische Staatsbibliothek verwahrt, und aus umfangreichen und sehr gründlichen Archivstudien im Vatikanischen Archiv bzw. den Archiven von München, Wien und Salzburg entsteht das eindrucksvolle Profil eines „Laien im Dienste der Gegenreformation“, eines humanistisch gebildeten Juristen und theologischen Kontroversschriftstellers von einer beachtlichen Weite seiner geistiger Interessen und einer profunden Kenntnis der Geschichte und der Kultur der Antike. Die Würdigung seines Lebenswerkes und eine gründliche Bearbeitung seiner Berichte über die dritte Konzilsperiode von Trient finden ihre Rechtfertigung in den Bemühungen der Görres-Gesellschaft um die große Edition der Tagebücher des